

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6. Halbjährig . . . 10 " — 3. Vierteljährig . . . 5 " — 1. Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 H.

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6. Vierteljährig . . . 7 " — 3.

im Ausland: Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6. Vierteljährig . . . 9 " — 3.

Alle die Abbestellungen verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Wels

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duke's Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 206. Hermannstadt, Mittwoch den 6. September 1905. 121. Jahrgang.

Die anglo-französische Freundschaft.

Es ist sehr amüßant, in diesem Augenblicke die französische Presse zu verfolgen und zu beobachten, welche Grimassen sie dem lobenden Entusiasmus der Engländer gegenüber schneidet. Einigermassen ähnelt die Situation jenem großen Raub, der die Russenfreundschaft einleitete. Nur warb damals Marianne um den russischen Bären, der mit seinen Günstbeweisen lang zurückhielt, die heiße Liebe der hohen Schwärmerin aber benutzte, um ihr die Taschen auszuleeren. Jetzt sieht sich Marianne plötzlich von dem heißesten aller Bewerber angezwängt, so daß sie sich kaum zu retten weiß. Und das entbehrt nicht der Komik. Als sie sich dem Bären an den Kopf warf und dieser den kühlen und verständigen Mann machte, der von tollen Streichen, wie etwa von einem Kriege gegen Deutschland, nichts wissen wollte, fand man die Sache zwar auch ganz lustig, aber man hielt dafür, daß sie dem bekannten Charakter der beiden beteiligten Personen entspreche. Das Komische an der gegenwärtigen Liebeslei ist eben, daß weder der Freier, noch die Schöne diesem ihrem anerkannten Nationalcharakter gemäß handeln. John Bull, der schlauwe Krämer, der kühle und überlegende Geschäftsmann, spielt die Laute und tanzt Menuett, wie ein verliebter Jüngling. Marianne aber, die heißblütige und leichtfertige Dame, verhält sich spröde, kühl und abweisend und nimmt die allzu heißen Liebeschwüre ihres Anbeters mit sichtlichem Mißbehagen und noch sichtlicherm Mißtrauen an.

Von dem russischen Bären erhoffte sie die Erfüllung ihres heißesten Wunsches. Ein hysterischer Schrei tobte damals durch die Pariser Blätter: die Rückgewinnung der verlorenen Provinzen schien dem französischen Volke in nächster Zukunft gesichert. Langsam, langsam, aber sicher, sicher kühlte sich der Entusiasmus ab, und als man wieder ganz kühl geworden war, fand man, daß man in der Zeit der lobenden Liebesgluth dem angebeteten Manne elf oder zwölf Milliarden in die Taschen gesteckt hatte, die man vermutlich niemals wiedersehen wird. Selbst die leichtsinnigste junge Dame aber wird abgekühlt, wenn sie merkt, daß der Freier nicht sie, sondern ihren Geldbeutel liebt. Also schaut Marianne jetzt nur noch mit Groll nach Ivan hin, von ganz wenigen und unverbesserlichen Schwärmern abgesehen, die immer noch ihre Hoffnung auf Rußland setzen.

John Bull sah die verlassene und erzürrte Schöne und glaubte, sie für sich gewinnen zu können. Das glaubte er desto fester, weil er ihr in Aussicht stellen konnte, was Ivan nicht gethan hatte: Weistand gegen das Deutsche Reich. Aber Marianne, die Ivan noch nicht genau gekannt hatte, als sie ihm ihre Liebe zuwandte, kennt John Bull schon sehr, sehr lange, und zwar hat sie immer nur die allerchlechtesten Erfahrungen mit ihm gemacht. Neulich im Marokkofreit zeigte er sich als dermaßen besitzener Freund, daß man in Frankreich die Absicht merkte und verstimmt wurde. Und jetzt überdreht er den Entusiasmus dermaßen, daß das seit Jahrhunderten in jeder französischen Brust schlummernde Mißtrauen gegen das perfide Albion dadurch nur neue Nahrung erhält, anstatt einschläfert zu werden. Während also vor acht Jahren die Pariser Presse loguagen in einem Meer trunkener Verzüglichkeit schwamm, überläßt sie jetzt den ganzen Entusiasmus den Engländern und bleibt kühl bis an's Herz hinan. Erstens erinnert sich Marianne an hundert Fälle, wo John Bull mit schönen Reden und Beteuerungen der Liebe und Freundschaft zu ihr gekommen ist, und wo sie sich, nachdem sie ihm ihre Gunst geschenkt und die von ihr erwarteten Dienste geleistet hatte, betrogen sah. Zweitens scheint ihr zweifelhaft, ob John Bull, auch wenn er wollte, ihr den Dienst erweisen kann, den sie von Ivan erhoffte, drittens ist der Wunsch, der damals ihre ganze Seele erfüllte, inzwischen fast abgeblasen und weniger heftig geworden.

An Revanche denkt man in Frankreich augenblicklich sehr wenig, wenn überhaupt. Gambetta's Wort: Denkt immer daran, aber spricht nicht davon! war, wenigstens in seiner ersten Hälfte, mindestens zwanzig

Jahre befolgt worden, und die ganze äußere Politik Frankreichs drehte sich um das Loch in den Vogesen. Allerdings dachte man nicht nur beständig an die Revanche, sondern man sprach auch unaufhörlich von ihr, und das ist ja nicht nur spezifisch französisch, sondern allgemein menschlich: wovon das Herz angefüllt ist, davon spricht der Mund. Jetzt spricht der französische Mund weit weniger von Revanche, als früher, und zwar aus dem sehr einfachen und naheliegenden Grunde, daß das französische Herz weniger mit Revanchegeanken angefüllt ist. Die letzte große Hoffnung wurde ihm von dem Russenbündniß gebracht, aber damit ist es jetzt gründlich aus. Nicht nur hat die arme Marianne erfahren müssen, daß Ivan nie daran dachte, sich für sie in ein kriegerisches und gefährliches Abenteuer zu stürzen, daß sein Streben vielmehr dahin ging, seiner Anbeterin das Portemonnaie auszuleeren, sondern inzwischen haben auch die Japaner dafür gesorgt, daß Ivan den Wunsch Mariannes gar nicht mehr erfüllen könnte, selbst wenn er es wollte.

Und so hat Marianne die Hoffnungen auf Revanche ausgegeben und denkt in diesem Augenblicke an solche Möglichkeiten weniger, als je in den letzten fünfundsiebzig Jahren. Der Marokkofreit hat das deutlich genug gezeigt, denn obgleich da John Bull schon als kühner Freier erschien und der Geliebten seinen Bestand versprach, erklärte das ganze französische Volk mit überaus großer Einmüthigkeit seine Friedensliebe. Dem wackeren John Bull steht man mit dem größten Mißtrauen gegenüber. Man sagt sich mit Recht, daß er zwar die deutsche Flotte und den deutschen Handel vernichten könne und werde, daß aber der eigentliche Krieg zu Lande ausgefochten werden müßte, wo sich Frankreich allein den deutschen Heeren gegenüber fände. Der wahrscheinlichste Ausgang wäre also, daß England seinen gefährlichen Concurrenten vom Weltmarkt verdrängt hätte, und daß Deutschland dafür sich an Frankreich schadlos hielt.

Frankreich steht also den überaus hitzigen Liebeschwüren Englands erstaunlich kühl gegenüber, und gerade die außerordentliche Hitze des als kühl und überlegend bekannten Freiers erhöht das Mißtrauen und die Sprödigkeit der unverbundenen Dame, die recht wohl weiß, daß England nicht einzig um ihrer schönen Augen willen so entsetzlich verliebt thut. In der Marokkofrage hat die englische Presse durch ihre energische Haltung gegen Deutschland, durch ihr Aufstacheln des französischen Widerstandes das alte Mißtrauen in Frankreich bestärkt, durch die allzu eifrige Herzlichkeit des Empfanges in Portsmouth erfährt dieses Mißtrauen eine neue Stärkung. Vorläufig ist ein anderes Resultat dieser einseitigen Begeisterung und Verbrüderung weder in der französischen Presse, noch in französischen Volke zu bemerken.

Romantische Wählerversammlung. Georg Pop de Bajest und der Präsident des Clubs der romanischen Reichstags-Abgeordneten, Dr. Theodor Mihaly, veröffentlichten im heutigen „Telegrafal Roman“ die aus Budapest vom 1. September l. J. datirte Einladung zu einer am 20. September l. J., 10 Uhr Vormittags, in Hermannstadt im „Umicum“-Saale mit folgender Tagesordnung abzuhaltenen romanischen Wählerversammlung: 1. Annahme eines Beschlusses über die allgemeine politische Lage. Stellungnahme zur Frage des allgemeinen Wahlrechtes. 2. Anträge.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. September.

Minister-Präsident Baron Fejérvary ist am 2. d. aus Wien in die ungarische Hauptstadt zurückgekehrt, nachdem er in der österreichischen Residenz tagelänger mit den österreichischen Ministern conferirt hatte. Zur allgemeinen Ueberraschung erfährt man aber, daß auch Minister des

Innern Kristoffy am 2. d. in Wien gewest und mit Baron Fejérvary verhandelt hat. Mit Recht fragt man, wozu Kristoffy nach Wien fahren mußte, zumal der Minister-Präsident ohnehin Abends in Budapest eingetroffen ist, die ungarischen Minister also ihre Beratungen brauemer hier hätten pflegen können? Es heißt aber, die ungarischen Minister hätten mit den österreichischen Kollegen über jene Angelegenheiten der Krise verhandelt, welche auch die Interessen Österreichs tangiren. Darüber cursiren die widersprechendsten Versionen. Die Regierung selber hat über ihre Beratungen und Pläne nichts Näheres verlaublichen lassen. Dies irritirt die Coalition sichtlich, und sie befürchtet irgend einen gegen sie gerichteten geheimen Kriegsplan.

In Coalitionskreisen scheint man überhaupt nicht sehr rosig gelaunt zu sein. Die Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes nimmt immer größere Dimensionen an und läßt sich nicht mehr durch die Ausflucht, daß Minister Kristoffy diese Reform nur hervorgezerrt habe, um gegen die äußerste Linke und für die Regierung Stimmung zu machen, zurücktaumen. Auch zeigt die Solidarität der Coalition bedenkliche Sprünge. Karl Götvös, welcher sich offen für ein vernünftiges Compromiß und gegen den Kampf bis auf's Aeußerste erklärt hat, dürfte nicht vereinzelt bleiben. Unter solchen Umständen sieht man der am nächsten Donnerstag stattfindenden Conferenz des Executivcomitès der vereinigten Opposition mit berechtigtem Interesse entgegen. Bezüglich des oppositionellen Aktionsplanes hat am 2. d. Baron Banffy längere Zeit mit Franz Kossuth conferirt.

„Wiener Deutsches Tageblatt“ schreibt: Von dem neuerlichen Erscheinen des ungarischen Ministerpräsidenten in Pest scheint ein Theil der Coalition höchst unangenehm berührt zu sein. Die Absicht der Regierung soll sein, dem Abgeordnetenhaus ein neues Aktions-Programm vorzulegen. Und es scheint sogar in der Unabhängigkeits-Partei Leute zu geben, welche von der Fruchtlosigkeit der Bemühungen Fejérvary's keineswegs überzeugt sind. Dieser Stimmung gibt ein Rufsch Ausdruck, der dem „Pester Lloyd“ aus Kreisen der Coalition zugegangen ist und darlegt, die verbündete Mehrheit könne die Erwartungen der Wählerschaft nur dann rechtfertigen, wenn sie die Regierung auch ohne das Zugeländniß der magyarisirten Befehlssprache übernehme. Das habe Kossuth schon im Februar verlangt, er sei aber namentlich infolge des Widerspruches Apponyi's überstimmt worden. Nun mehrer sich die Zahl Jener, die verlangen, daß der damals begangene Fehler gutgemacht werde. — Das ist dieselbe Weisheit, die der Coalition von ihren Gegnern gepredigt wird, seit die Krise besteht. Oft wurde schon behauptet, daß die Mehrheit der Mehrheit eben daran sei, sich zu diesem Standpunkt zu bekehren, und es liegt durchaus kein Grund vor, der Wählerschaft diesmal mehr Glauben zu schenken, als sich in früheren Fällen berechtigt erwies. Nach wie vor ist es eben Thatsache, daß die Coalition sich in ihre Forderung so verannt hat, daß sie ohne ausgiebige Blamage nicht zurück kann. Sich dieser Blamage auszuhelien, dazu haben die verbündeten Parteien heute nicht mehr Gründe, als vor einem, vor zwei oder vor drei Monaten. Wir halten es daher derzeit für überflüssig, jene Zeitläge aufzustellen, welche für die Deutschen Oesterreichs maßgebend sein müßten, wenn es thätiglich zur Zurückstellung der Forderung nach der magyarisirten Befehlssprache und zur Uebernahme der Regierung durch die Coalition käme.

Nach einer Mittheilung aus christlich-socialen Parteikreisen entfällt die ursprünglich geplante Einberufung des Reichsrathes im Laufe dieses Monats. Die Session werde erst Mitte November eröffnet werden. Ende September und Anfangs October wird eine Reihe von Landtagen einberufen werden. Eine Aenderung im parlamentarischen Einberufungs-Programm würde nur dann erfolgen, wenn durch eine grundlegende Wandlung in den parlamentarischen Verhältnissen Ungarns die gesetzliche Regelung der auswärtigen Handelsverträge gesichert erscheinen würde und auch die Tagung der Delegationen ermöglicht werden könnte. Im gegen-

Feuilleton.
Ein Dämon.
Roman von Th. v. Rengersdorff.
(12. Fortsetzung.)
Jetzt stand das Brautpaar vor dem Altar und der Priester begann seine Rede.
Laut und deutlich erklang das verhängnißvolle „Ja“ von den Lippen des Bräutigams, doch jetzt —
Ein festes, helles „Nein“ ertönte von den Lippen des jungen Mädchens an seiner Seite.
Der Geistliche wich bestürzt um einige Schritte zurück; eine unheimliche Pause entstand. Da erhob Elsa noch einmal ihre klare, wohlklingende Stimme:
„Trotz meines Flehens wollte mich mein Oheim zu dieser Verbindung zwingen, mir blieb kein anderer Ausweg. Ich liebe Erich Fejérvary nicht und keine Macht der Erde kann mich bewegen, sein Weib zu werden!“
Sie verneigte sich tief vor dem Geistlichen und schritt dann langsam, sicheren Schrittes den Weg zurück, den sie an Erich's Seite gekommen war.
Keiner hinderte sie daran, die Kirche zu verlassen. Eine Art dumpfer Erstarung hatte sich aller Anwesenden bemächtigt.
Erich stand noch immer bleich und zitternd an derselben Stelle; selbst Rolf Fejérvary war wie zu Stein erstarrt. Erst als Elsa's lange Schleppe über die Schwelle rauschte, erwachte er aus seiner Betäubung.
Ein wilder, unartikulierter Schrei entrang sich seinen Lippen und wie rasend wandte er sich, um Elsa nachzueilen. Doch einige Herren der Gesellschaft hielten ihn zurück.

Ungehindert bestieg Elsa inzwischen die elegante Hochzeitssequipe.
„Nach Hause!“ befahl sie dem erstaunt dreinblickenden Kutscher, der ihr mechanisch gehorchte. Hatte er doch keine Ahnung von dem Vorgefallenen.

Nach wenigen Minuten stand sie wieder in ihrem Zimmer; mit fliegenden Händen riß sie Brautgewand, Kranz und Schleier herab, um sich in ein dunkles, unscheinbares Gewand zu kleiden. Dann raffte sie hastig Alles zusammen, was sie an Geld und Geldeswerth besaß; ein weiterer Mantel hüllte ihre schlanke Gestalt ein und ein dichter Schleier machte ihre Züge unkenntlich.

Ehe die Hochzeitsgesellschaft zurückkam, hatte Elsa heimlich und ungehört das Fejérvary'sche Haus verlassen.

Rolf's erste Frage war nach Elsa. Die Diener wußten nichts Anderes, als daß sie zu aller Verwunderung allein zurückgekehrt sei und sich nach ihrem Zimmer begeben habe. Kein Mensch hatte eine Ahnung davon, daß sie über eine kleine Hintertreppe, die sie erst tags zuvor entdeckt hatte, aus ihrem vergoldeten Kerker bereits entflohen war mit dem feststen Vorwag, nie mehr dahin zurückzukehren.

Nachdem sie die Straße und damit die Freiheit erreicht, hatte sie den ersten ihr begegnenden Miethswagen bestiegen und dem Kutscher befohlen, sie nach Altona zu dem Justizrath Frand zu fahren.

Am Ziel der Fahrt angelangt, sollte Elsa jedoch eine bittere Enttäuschung warten.

Die alte Wirthschafterin des Justizrathes, derselbe war seit Jahren Wittwer, konnte ihr nur sagen, daß Herr Frand vor einigen Tagen eine längere Reise angetreten hatte, die ihn wahrscheinlich für Wochen fern halten würde. Auf Elsa's ängstliches „Wohin?“ schüttelte die alte Frau den Kopf; darüber wisse selbst sein Stellvertreter, ein Gerichtsassessor, welcher in seiner Abwesenheit die Geschäfte führte, nichts. Die Dame möge in einiger Zeit wieder Nachfrage halten oder eine Volkschaft für den Herrn Justizrath hinterlassen.

Elsa schüttelte abneidend das Haupt. Eine furchtbare Bangigkeit hatte das arme Mädchen erfaßt. Wohin sollte sie sich nun wenden?

Nur mit der größten Anstrengung raffte sie sich auf.
„Ich werde schreiben!“ erklärte sie der alten Frau, die halb theilnahmsvoll und halb mißtraulich in Elsa's schönes, bleiches Antlitz blickte.

Ein kurzer Gruß und das Mädchen verließ das Haus des Justizrathes, um die einzige Hoffnung, die sie noch aufrecht gehalten hatte, betrogen.

Wöllig gebrochen wankte sie die Straße entlang. Was sollte sie nun beginnen?

Vor Allem mußte sie daran denken, sich den Nachstellungen ihres Onkels zu entziehen. Sie kannte seinen hartnäckigen Charakter zur Genüge, um darüber in keinem Zweifel zu sein, daß er Alles ausbieten würde, um sie wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Ein schleuniges Verlassen der Stadt war jedenfalls der einzige Weg, der ihr blieb. Allein wohin sollte sie fliehen?

Wie sie so nachdenkend langsam einherschritt, schlug der Name „Berlin“ an ihr Ohr. Zwischen zwei an ihr vorübergehenden Herren war derselbe ausgesprochen worden.

Elsa blieb tiefaufathmend stehen. Wenn sie nach Berlin ging! In dem Gewühl der großen Stadt war es ihr sicher am leichtesten möglich, den Nachforschungen Fejérvary's zu entgehen.

Ohne sich weiter zu bedenken, nahm Elsa von Neuem einen Wagen und ertheilte dem Kutscher Befehl, wohin sie zu fahren wünschte.

Und erst als sie dann allein im Waggon des Eisenbahnzuges saß, kam sie zur vollen Besinnung. Während sie in die finstere Nacht hineinfuhr, allein und verwaist, ohne Schutz und ohne Weistand, da sah sie erst die ganze Tragweite ihres Entschlusses, und nicht länger im Stande, ihren Schmerz zu beherrschen, brach sie in ein heftiges, leidenschaftliches Schluchzen aus, in ein Schluchzen, so hoffnungslos, so verzweifelt, wie die Zukunft, die vor ihr lag.

theiligen Falle wird es Hauptaufgabe des österreichischen Abgeordneten-

hauses sein, über ein Ermächtigungsgesetz bezüglich der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Ausgaben schlüssig zu werden.

Kaiser Nicolaus richtete unter dem 1. d. Mts. an General Linewitsch ein Telegramm, in welchem er demselben mittheilt, daß bei den Verhandlungen zu Portsmouth die Forderungen der japanischen Regierung bezüglich der Abtretung Sachalins, der Zahlung einer Kriegsschadigung, der Auslieferung der in neutralen Häfen befindlichen russischen Schiffe und der Beschränkung der russischen Streitkräfte in den Gewässern des Stillen Oceans abgelehnt wurden.

Am 29. vorigen Monats habe Japan allen russischen Bedingungen nachgegeben, aber die Rückgabe des von den japanischen Truppen besetzten Theiles der Insel Sachalin verlangt, welcher bis 1875 im Besitze Japans war. Im Telegramm heißt es weiter: Meine selbstaufergebende, mir theure Armee hat den Ansturm des numerisch überlegenen Feindes in der Mandchurerei Schritt für Schritt aufgehalten und seinen Vormarsch 19 Monate lang hartnäckig zurückgewiesen. Unter Ihrer Leitung ist sie seither durch aus Rußland eingetrossene Truppen verstärkt, gegenwärtig zahlreicher und stärker denn je, nicht nur bereit, den Feind abzuwehren, sondern auch zu einem wichtigen Schlage auszuholen. Ich und ganz Rußland glauben an die Kraft meiner ruhmreichen Armee, an ihre Verehrtheit, sich zum Nutzen des Vaterlands zu opfern. Allein, meine Pflicht vor meinem Gewissen und dem mir von Gott anvertrauten Volke befiehlt mir, die Mannhaftigkeit und das treue Herz meiner theuren Russen nicht auf eine neue Probe zu stellen, sie nicht neuen endlosen Schrecken des Krieges auszuliefern, um die Hälfte einer entfernten Insel zu halten, welche uns Japan im Jahre 1875 abtrat. Insbesondere im Hinblick auf die in Betreff dieser Insel seitens Japans übernommenen Verpflichtungen wurden die Bedingungen des Präliminar-Friedens von mir angenommen. Die russischen Truppen haben während des blutigen Kampfes Mannhaftigkeit und Selbstaufergebung bewiesen. Uebermitteln Sie den Inhalt dieses Telegramms meiner theuren Armee. Sie möge wissen, daß ich und Rußland ihre in diesem schweren Kriege gebrachten Opfer schätzen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 6. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Ruventhal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person.

Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneckgasse 1: Kann besucht werden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten (1 Krone für die Person) sind zu haben in der Fremdenverkehrs-Kanzlei (Großer Ring 14) und beim Hausmeister des Museums.

Hermannstadt, 5. September.

(Ernennung.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat die supplirende Lehrerin an der Hermannstädter Bürgermädchenschule des romanischen Kulturvereines, Eugenie Vardosy, zur Lehrerin an der Temesvarer staatlichen höheren Mädchenschule ernannt.

(Aufgebote vom Standesamt in Hermannstadt.) Ladislaus Budik, Eisenbahn-Locomotivführer, gr.-kath., in Hermannstadt, und Rosa Vas, evang.-ref., in Szeletyudvarhely, Beide aus Szeletyudvarhely. — Johann Reithofer, Kasserer, röm.-kath., aus Groban, in Salzburg, und Katharine Hasler, ev.-ref., früher in Hermannstadt, aus und in Salzburg. — Johann Coman, Maurergehilfe, aus und in Hermannstadt, und Veronika Drlatan, aus und in Paschagen, Beide gr.-or.

(Zum Forellenfang.) Es wird zur allgemeinen Kenntnissnahme und strengster Vornachhaltung verlaubt, daß der Forellenfang vom 15. September bis inclusive 31. Januar verboten ist. Dagegenhandelnde werden auf das strengste bestraft.

(Comitats-Verwaltungs-Ausschuß.) Samstag den 9. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, findet im kleinen Sitzungssaale des Comitats-Hauses die diesmonatliche ordentliche Sitzung des Comitats-Verwaltungs-Ausschusses und seiner Unter-Commissionen statt.

(Kirchliches.) Das gr.-or. romanische Metropolitan-Conistorium ist am 2. d. unter Vorhitz des Metropolitanen Johann Metianu zusammgetreten. In den Sitzungen, welche gestern ihr Ende erreichten, waren anwesend die Suffragan-Bischöfe Popea (Karanszebes) und Pap (Arad), die Archimandriten Buscaru, Muta und Samsea, Protosinesel Dr. R. Rosca, die Erzpriester Tipseiu, Popiu, Michael Popovici, Droc, Boileanu, Ivan, Dr. G. Popovici, — von weltlicher Seite: Josef Gall, N. Zigre, F. Lengner und Virgil Onitiu.

(Schulwesen.) Zum Lehrer an der Bartholomäer Volksschule in Kronstadt wurde Schulamts-Candidat Rudolf David gewählt. — Der Steiner Volksschul-Rector Julius Gört hat sein Amt als Volksschullehrer niedergelegt.

Ein einsamer Mann.

In einem großen, aber einfach möblirten Wohngemach eines Hauses in New-Orleans saß an einem heiteren, sonnigen Septembermorgen ein Mann.

Graues, üppiges Haar umwallte eine hohe, gefurchte Stirn und ein langer Bart verbergte vor Hälfte wohlgebildete, aber weitergebräunte Züge.

Auf den ersten Blick war man geneigt, den Mann für einen Greis zu halten, aber bei näherer Prüfung entdeckte man, daß Nummer und Sorge ihn vorzeitig gealtert hatten, denn seine hellblauen Augen blickten noch klar und frisch und die Bewegungen der mittelgroßen ziemlich kräftig gebauten Gestalt zeigten eine gewisse Elasticität, wie sie dem Greisenalter nicht mehr eigen ist.

George Hood war in ganz New-Orleans als ein reicher Mann und ein menschenfreundlicher Sonderling bekannt.

Er war vor ungefähr einem Jahre von Canada, wo er einen bedeutenden Holzhandel betrieben hatte, nach dieser Stadt gekommen, um hier von seinen Renten zu leben. Das war Alles, was man von ihm wußte.

Er hatte sich ein hübsches Haus gekauft und daselbe einfach, aber bequem einrichten lassen. Eine alte Haushälterin und ein farbiger Diener, die Beide ebenso schweigsam und unzugänglich wie ihr Herr waren, machten seine Umgebung aus.

George Hood erhielt weder Briefe, noch Besuche; in vollständiger Abgeschlossenheit lebend, verließ er nur selten sein Haus, und geschah das einmal, so lag es stets wie ein düsterer Schatten über seinem ganzen Wesen.

Mit einem Ausdruck stiller Wehmuth in den ersten Zügen sah er auch jetzt in den Garten hinab, der sich an die Rückseite des Hauses anschloß und dessen Pflanze der einsame Mann sich mit großer Sorgfalt angelegen sein ließ.

Die goldenen Sonnenstrahlen warfen ihre glänzenden Lichter auf die üppig grünen Laubbäume der Bäume, in deren Zweigen die Vögel ihre frühlichen Lieder erschallen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

(Widmungen.) Statt eines wellenden Kranzes auf das Grab des jah dahingeschiedenen Kameraden, weiland päpstlichen Kämmerers Willibald Gardil v. Karada haben ferner seine Berufsgenossen, die hiesige röm.-kath. Geistlichkeit, dem Christbescherungsarme schulpflichtiger Kinder 20 Kronen gespendet, wofür gebührend Dank zollt das röm.-kath. Stadtpfarramt. — Statt wellender Blumen auf den Sarg ihrer lieben Mutter Charlotte Schiel geb. Czettelius, widmet Frau Klara Connerth in Erinnerung an deren Erzählungen aus ihrer in Hermannstadt verlebten Jugendzeit, 5 Kronen für unseren Mädchenschul-Baufond, wofür warmen Dank sagt Julie Guist. — Bei dem am 3. September 1905 in Hofe des Hauses Feldgasse Nr. 19 abgehaltenen Concert der Schüler und Schülerinnen des Musiklehrers Johann Kreisler wurden von 59 Theilnehmern und Theilnehmerinnen freiwillige Gaben für den evang. Kirchenfond der Conrad'schen Wiese gespendet und der Betrag von 40 Kronen 90 Heller dem evang. Presbyterium übergeben. Auch diese Widmung ist ein Beweis dafür, daß in den Bewohnern des genannten Stadttheiles ein richtiges Gefühl für ihre Bedürfnisse vorhanden ist.

(Der evang. Kindergarten auf der Conrad'schen Wiese) hat sein Lehrjahr am 4. d. M. begonnen. Die Aufnahme der Kinder erfolgt täglich von 8 bis 12 Vormittags und 2 bis 4 Uhr Nachmittags im Kindergarten-Local.

(Die Anmeldungen zum Eintritt in die Musikvereins-Chorhülse) werden am Donnerstag den 7. September von 4-5 Uhr Nachmittags im Musikvereinshaus entgegengenommen. Neue Schülerinnen können in alle drei Curje nur auf Grund einer entsprechenden Vorbildung im Chorgesang aufgenommen werden.

(Gozsdu-Stiftungs-Stipendien.) Die Verwaltungs-Commission der Gozsdus-Stiftung hat in ihren in Hermannstadt am 29. v. begonnenen und am 1. d. beendeten Sitzungen für das Schuljahr 1905/6 den Betrag von 82.037 Kr. 93 Heller für Rigoranten, Universitäts-Frequentanten, Ackerbau-, Pharmacie-, Forstakademie-, Handelsakademie-, Veterinär-, Cadetten- und Gymnasialschüler bewilligt.

(Akademischer Unterhaltungs-Abend.) Die hier weilenden Hochschüler veranstalten in nächster Zeit einen Unterhaltungs-Abend mit Tanzkränzen. Zur Aufführung kommen „Die Räuber“, Trauerspiel von Schiller, und „Faust und Margarethe“, eine große romantische Oper. Die Leitung des Abends ist in besten Händen. Näheres wird noch rechtzeitig bekannt gegeben.

(Monats-Abonnements-Karten zur Benützung der elektrischen Stadtbahn.) Für die Benützung der elektrischen Stadtbahn zu Fahrten in unbeschränkter Zahl auf der ganzen Strecke Bahnhof-Schewigasse-Erlen-Promenade oder zwischen einzelnen Haltestellen werden Monats-Abonnements-Karten ausgegeben. Die Monatskarte ist natürlich nur für den betreffenden Monat gültig, und nur von der Person, auf deren Namen sie lautet, benützbar, und kostet pro Person 4 Kronen. — Die Verkaufsstellen für Monats-Abonnements-Karten sind: das Betriebs-Bureau des Hermannstädter Electricitätswerkes (Verwaltungs-Gebäude, Dreieckstraße Nr. 1) und die Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring Nr. 14).

(Die diesjährige gemüthliche Abendunterhaltung des Vereins für Christbescherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder) findet Sonntag den 1. October d. J. im großen Saale des Gesellschaftshauses statt.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein fast neuer Kupferkessel von 30 Liter. Vor Ankauf wird gewarnt. Etwaige Anzeigen sind an die städt. Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Ein Student als Wechselfälcher.) Der Untersuchungsrichter des kön. Gerichtshofes in Goula hat gegen den 24-jährigen, aus Szarvas gebürtigen Hörer der Philosophie Stefan Belopotoczi einen Haftbefehl erlassen. Belopotoczi hat bei der Szarvajer Regional-Sparcassa falsche Wechsel in der Höhe von 1380 Kr. placirt und ist mit dem Gelde flüchtig geworden.

(Ein Advocat als Defraudant.) In Moor wurde der Advocat Dr. Andreas Kovats, gegen den mehrere Anzeigen wegen Defraudation vorliegen, verhaftet und in das Gefängniß der Stuhlweissenburger Staatsanwaltschaft gebracht.

(Die Neue des Räubers.) Ein sehr merkwürdiger Fall wird aus Steinamanger gemeldet. Die dort wohnhafte Witwe Frau Philipp Wohl erhielt am 1. d. eine auf den Betrag von 250 Kronen lautende Postanweisung. Als Aufgeber fungirte „Malton Flomi aus Mödling“. Als der Postbote die Anweisung zur Unterschrift vorlegte, wollte die Witwe das Geld nicht annehmen, da sie von nirgends Geld erwartete und der Aufgeber ihr gänzlich unbekannt sei. Da aber die Adresse keinen Zweifel zuließ — es war auch die Gasse und die Hausnummer genau angegeben, drängte auch der Postbote zur Uebernahme, wozu sich Frau Wohl endlich entschloß. Am Rande der Anweisung stand Folgendes: „Dieses Geld, und zwar 125 fl., habe ich mir einft von Ihrem Gatten widerrechtlich angeeignet. Mein Gewissen läßt mich nicht ruhen, bis ich von dieser Summe nicht befreit werde und dahin gelangen lasse, dem es rechtlich gebührt. Glauben Sie mir, liebe Frau, daß ich die Wahrheit sage, und verzeihen Sie, daß ich erst jetzt in eine solche Lage kam, die mir gestattet, den alten Fehler gutzumachen. Interessiren Sie sich nicht um meinen Namen und lassen Sie mich weiter im Dunkel des Unbekanntseins. Mit tiefer Verehrung Malton Flomi m. p., gegenwärtig wohnhaft in Mödling.“ Philipp Wohl wollte vor vielen Jahren oft Wochen hindurch in Slavonien, wo er einen ausgedehnten Knoppenhandel trieb. Es fügte sich, daß er einmal, als die Arbeiter sich zerstreuten, wegen der herein-gebrochenen Nacht nicht zu Fuß in das mehrere Stunden entfernt gelegene Dorf gehen wollte, sondern die Sommernacht dazu benützte, um im Wald zu schlafen. Gegen Mitternacht wurde er durch Schimpfworte aus dem Schlafe gerüttelt. Zwei bewaffnete Strolche verlangten in deutlicher Sprache die Herausgabe seiner Baarschaft, die Wohl ohne Widerstand, um sein Leben zu retten, ausfolgte. Es waren 125 fl., die er den Räubern einhändigte. Diese entfernten sich, indem sie Wohl um Verzeihung baten, ihn seines Schlafes beraubt zu haben. Der geplünderte Kaufmann erstattete die Anzeige, aber die slavonische Polizei vermochte die Thäter nicht auszuforschen. Philipp Wohl hat mittlerweile das Heilige gelehrt, und nun erwachte das Gewissen in dem einen der Räuber und Frau Wohl kam ganz unerwartet zu 125 fl.

(Ein Rittmeister als Defraudant.) Die Budapester Oberstadthauptmannschaft erhielt aus Bukarest die telegraphische Verständigung, daß der Gendarmarie-Rittmeister Deweter Rakovizka nach Unterschlagung von mehreren Tausenden Francs in der Richtung nach Budapest flüchtig wurde.

(Radekly's Qualifications-Liste.) In einer Menge Maculatur, die von einem Kaufmann in einer Stadt Südostböhmens erkanden wurde, fanden sich, wie ein czechisches Blatt berichtet, Officiers-Conduiten-Listen des ehemaligen österreichischen Kürassier-Regiments Carameili, später Erzherzog Franz, aus den Jahren 1786, 1787, 1789 und 1818. Im Jahre 1784 trat der nachmalige Feldmarschall Radekly als Cadett in das Kürassier-Regiment ein. Die der Verwendung für Wurst und Käse entziffene Qualifications-Liste enthält folgende Bemerkungen: „Unterlieutenant Josef Graf Radekly. Dienst dem durchl. Erbkaufe bei diesem Regiment: Als Cadett 18 Monath, als Unterlieutenant 9 Monath, somit im Ganzen 2 Jahr und 3 Monath. — Hat Vexhülse. — Gesundheitsumstände: gut. — Gemüths-Beschaffenheit: gute. — Natürliche Talenten: gute. — Redet Sprachen: Deutsch, Latein, Französisch,

Böhmisch. — Hat Gefälligkeit: im Exerciren: ja; Abjussirung: ja; Dressirung: ja. — Kenntnisse: im Geniewesen: nichts; Fura: nichts; andere Wissenschaften: nichts. — Reiter: gut. — Pferde-Kenner: keiner. — Lebensart: mit dem Civil: gute; im Regiment: gute; mit seinen Untergebenen: gute. — Eifer und Application: ja. — Guter Wirth: ja. — Fehler: Dem Trunt ergeben: nein; Spieler: nein; Schuldennacher: nein; Zanke: nein. Im Dienst: fleißig. — Verdient das Avancement: in seinem Rang; wie oft praeterit worden: niemals. Als Unterlieutenant im Rang der achte. Im Jahre 1787 erreichte der Unterlieutenant Radekly die Nummer 4 im Range, an seiner „Conduite“ änderte sich nichts. Erst 1789 finden sich in seiner Conduiten-Liste, er war damals Oberlieutenant im Regimente, folgende Abweichungen: Lebensart mit dem Civil: sehr gute; im Regiment: sehr gute; gegen Untergebene: sehr gute. Guter Wirth: nicht sonderlich.

(Internationale Briefmarken.) Den wichtigsten Gegenstand des diesjährigen postalischen Congresses bildet die Frage der internationalen Briefmarken. Behufs Erleichterung des internationalen Briefverkehrs werden gleiche Briefmarken hergestellt. Wenn Jemand mit dem Auslande correspondirt und dem Adressaten Retourmarken einsetzt, können diese ohne jede Schwierigkeit zur Rückantwort benützt werden.

(Die Cholera.) Aus Wien wird geschrieben: Wie verlaute, dürfte nächster Tage wegen Erlaffung von Schutzmaßregeln gegen die Cholera ein Ministerialrath stattfinden. — Aus Berlin meldet man: Die großen Festungsmandover, die für den 16. September anberaumt waren, unterbleiben wegen der Cholera.

(Bestohlene Wächter.) Eine köstliche Affaire beschäftigt die Wiener Polizei. In Wien besteht seit längerer Zeit eine Gesellschaft, die sich „Wiener Wächter- und Schließgesellschaft“ nennt. Diese Gesellschaft bejagt für alle Hausbesitzer, Kaufleute, Fabrikanten, Private u. Nachtwächter. Die Leute sind nach preussischem Muster sehr gut uniformirt, für alle Eventualitäten mit Instrumenten, Apparaten und sogar mit Waffen ausgerüstet. Die Gesellschaft ist bereits über sämtliche Bezirke verbreitet. Am 1. d. Nachts ist es nun gekommen, daß in der Centrale dieser Gesellschaft, die sich — und das ist der zweite heitere Moment — gerade gegenüber der Polizeidirection befindet, eingebrochen wurde. Wahrscheinlich zwischen 2 und 3 Uhr wurde die Casse erbrochen und ein Theil der für den 1. d. zur Auszahlung bestimmten Löhne, etwa 3000 bis 4000 R. gestohlen.

(Automobil-Unfälle.) Aus Budweis wird gemeldet: Der Sohn des Baron Albert Rothschild, der hier als Dragoner-Lieutenant die Waffenübung mitmacht, erlitt bei Wodnia einen Automobil-unfall. Das Automobil fuhr in einen Baum und wurde zertrümmert. Baron Rothschild blieb unverletzt. — Aus Leipzig meldet man: Am 1. d. Abends ereignete sich zwischen Glauchau und Werdau ein schwerer Automobilunfall. In Folge Verjagens beider Bremsen erfolgte ein Bruch des Vorderrades. Die Maschine fuhr gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Obermedicinalrath Professor Dr. Karg aus Zwidau, als hervorragender Chirurg bekannt, welcher zu einer Operation nach Glauchau fuhr, erlitt einen Schädelbruch und blieb sofort todt. Der Geschäftsführer Menz der Zwidauer Automobilfirma erlitt ebenfalls einen Schädelbruch. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der Chauffeur Thiele kam mit einem leichten Rippenbruch davon.

(Eine Rabenmutter.) Aus Straßnitz wird gemeldet: Die Landwirthin Mrazek mißhandelte ihre neunjährige Stieftochter in bestialischer Weise. Wiederholt wurde aus der Wohnung des Ehepaares das Schreien des Kindes gehört. Lepthin begoß die Rabenmutter das Haar ihrer Stieftochter mit Petroleum und zündete dasselbe hierauf an. Nachbarn eilten auf das entsetzliche Schreien des Kindes herbei und erstickten die Flammen. Das Mädchen hatte inzwischen so schwere Brandwunden erlitten, daß es in das Spital überführt werden mußte, wo es mit dem Tode ringt. Als der Gatte von der Arbeit heimkehrte und von dem Vorgefallenen erfuhr, prügelte er seine Frau derartig, daß sie bewußtlos zusammensank. Die Gendarmen, welche die Frau verhaften wollten, mußte hiervon absehen, da sie infolge ihres Zustandes nicht transportabel ist.

(Ein niedergebrannter Bahnhof.) Der Bahnhof der Straßenbahn Darmstadt-Griechheim ist vollständig niedergebrannt. Allem Anscheine nach liegt Brandstiftung seitens eines entlassenen Angestellten vor.

(Selbstmord eines Staatsbahnen-Spectors.) Aus Olmütz wird gemeldet: In seiner Wohnung erschloß sich am 1. d. Nachmittags Inspector Karl Rath der österreichischen Staatsbahnen. Er war aus der Cur in der Kaltwasserheilanstalt in Ziegenhals zurückgekehrt. Das Motiv dürfte in einem nervösen Leiden zu suchen sein.

(Vergiftung durch Tollkirchen.) Aus Odrau wird berichtet: Bei dem letzten Truppenbumarsch zog sich ein Landwebr-Infanterist durch den Genuß von Tollkirchen eine schwere Vergiftung zu. Derselbe hatte nach seinen eigenen Angaben fünf Tollkirchen gegessen, worauf sich bei ihm bestiger Brechreiz einstellte. In diesem Zustande wurde er in's hiesige Spital gebracht, wo er sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet.

(Ein Gendarm, der zwei Menschen tödtet.) Aus Tirol schreibt man: Der Schuhmacher Jacob Zanotti und sein Weib, zwei als roh und gewaltthätig bekannte Leute, besäßen bei Meran ein Häuschen. Am 31. August sollte daselbst eine Pfändung stattfinden. Allein der Executor traute den Beiden nicht und nahm sich zum Schutze den Gendarmen. Postenführer Alvera mit. Raum hatten die zwei Amtspersonen das Haus betreten, da wurden sie von Zanotti, seinem Weibe, sowie dem Bruder und der Mutter des Weibes mit allen möglichen Waffen angegriffen. Besonders Zanotti, der ein Messer in der Hand hielt, geberdete sich wie ein Rasender und erhielt von dem bedrängten Gendarmen, dem der Executor so gut wie gar keine Hilfe leistete, einen tödtlichen Stich in die Brust. Nun hatte es der Gendarm aber noch mit den drei Anderen zu thun und dabei erschlag er auch noch die Frau Zanotti. Dann gelang es ihm, den Bruder der Frau niederzurängen und zu seffeln, während der Executor die alte Mutter festhielt. Sofort begab sich eine Gerichtscommission an Ort und Stelle; der Postenführer Alvera befindet sich in Untersuchung. Die Eheleute Zanotti hinterlassen fünf unmündige Kinder. Die Schuld, um welche es sich handelte, betrug 60 Kronen.

(Detectivs an Bord der Auswanderungs-Schiffe.) Das Anshmelten der amerikanischen Einwanderung auf die Millionensumme — im laufenden Fiskaljahre dürfte die Ziffer sogar auf 1 1/2 Millionen Seelen anwachsen! — hat es mit sich gebracht, daß die gezielten Vorschriften zum Schutze der Einwanderer nach den Vereinigten Staaten von den Dampfer-Compagnien mehr oder weniger gräßlich vernachlässigt werden. Die amerikanische Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, etwa zwölf Detectivs nach Europa zu entsenden, die als Auswanderer bei den verschiedenen Gesellschaften Passage belegen und auf dem Zwischen-deck die Ueberfahrt inmitten der echten Auswanderer unternehmen müssen. Dies hatte zur Folge, daß jetzt der Capitän des zwischen Newyork auf der einen, Triest und Neapel auf der anderen Seite verkehrenden Dampfers „Georgia“ verhaftet und unter 500 Dollar Bürgschaft gestellt wurde, weil die Zwischenpassagiere kein Licht beim Essen hatten, wie es das Gesetz vorschreibt.

(174 Millionen Mark in einem Eisenbahnzug.) Aus Berlin wird gemeldet: Ein Eisenbahnwagen mit 174 Millionen Mark Inhalt ist dieser Tage von Bukarest in Berlin eingetroffen. Die kostbare Sendung, die von mehreren Finanzbeamten überwacht wurde, war verpackt in 16 Kisten zu je 110 Kilogramm. Außerdem waren noch zwei Kisten mit Goldmünzen und etwa 14 Kisten mit Papiergeld vor-

handen. Der Geldbetrag betraf rumänische Staatsschulden; er wurde an die Berliner Discontobank expediert.

(Gegen die Soldaten-Mißhandlungen.) Um die Soldaten-Mißhandlungen zu bekämpfen, hat der preussische Kriegsminister v. Einem folgenden Befehl an sämtliche Regiments-Commandeure der Armee erlassen: „Infolge der zahlreichen Fälle von Soldaten-Mißhandlungen und vorchriftswidriger Behandlung Untergebener durch Vorgesetzte, die in letzter Zeit in unliebsamer Weise die Öffentlichkeit beschäftigten, bringe ich den Herren Regiments-Commandeuren meine Verurteilung vom 1. Januar l. J. in Erinnerung. Im Besonderen ist den Mannschaften der einzelnen Truppen-Verbände die strengste Weisung zu erteilen, jede Mißhandlung von Seite eines Vorgesetzten auf dem vorgeschriebenen Wege sofort zur Anzeige zu bringen, denn nur mit Hilfe der Mannschaften kann diesen Mißständen gesteuert werden.“

(Kindestrückung durch einen Polizeihund.) Die „Halleische Ztg.“ berichtet: In Wilsleben wurde das dreijährige Kind eines Arbeiters vermißt und konnte trotz langen Suchens nicht gefunden werden. Da nahm man einen Polizeihund zur Hilfe. Gegen 12 Uhr Nachts fand der Hund das Kind dicht bei dem etwa eine Stunde entfernten Orte Wilsleben, hob es auf und hielt es seinen Begleitern entgegen. Das schlaftrunkene Kind schlang seine Arme um den Hals des Hundes.

(Bombenexplosion.) In Barcelona fand am 3. d. eine Bombenexplosion statt. Die Explosion der Bombe erfolgte um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Eine Frau ist bereits ihren Verletzungen erlegen. Eine andere liegt im Sterben. 10 Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen, während 8 ernstere Verletzungen davontrugen. Die Bombe wurde neben einem Baume niedergelegt und kam bald zur Explosion. Die Person, welche die Bombe niedergelegt hatte, wurde verletzt. Privatnachrichten zufolge wurden fast alle Fenster Scheiben der Häuser der Umgebung zertrümmert. Es ist schwer, die richtige Ursache der Urheber des Anschlages zu finden. Es herrscht wieder Ruhe.

(Der lästige Tischnachbar.) Theresie Schlegelinger, die nachmalige Gattin Eduard Devrient's (1801-1877), hat „Jugend-erinnerungen“ verfaßt, die jetzt bei Krabbe in Stuttgart herausgegeben sind, und aus denen die „Zürcher Post“ folgende Anekdote mittheilt: In jungen Jahren war Theresie Schlegelinger einmal mit ihrem Gatten bei Karl Friedrich Zeller in Berlin eingeladen. „Wir kamen“, schreibt sie, „etwas verspätet an, die Gäste saßen schon bei Tische. Zeller führte Eduard auf seinen Platz, während Doris Zeller mir zurief: „Theresie, Sie sitzen bei Felix Wendelssohn.“ Dieser war aufgestanden und half mir, wie der Herr zu meiner Seite, mich hineinzukommen, denn es war sehr eng. Felix war in sprudelnder Laune, wir schwagten und lachten viel zusammen, so daß ich den mit der Schüssel wartenden Diener nicht bemerkte, bis mein Nachbar zur Linken bat, mir vorlegen zu dürfen; ebenso wollte er mich überreden, Wein zu trinken und mir einzuschütten, was ich verweigerte, bis die Gesundheit der Künstler ausgebracht wurde, an deren Antheil, wie er mir affectirt zustüßerte, ich mich nicht ausschließen dürfe, worauf er sehr feierlich mit mir anstieß. Meinen weiten Spigenärmel hielt er krampfhaft fest, „um ihn zu schützen“, wie er behauptete, indem er sich angelegentlich zu mir bog, kurz, er beschäftigte mich so sehr mit seiner Galanterie, daß ich, mich zu Felix hinneigend, fragte: „Sagen Sie mir doch, wer ist der dumme Kerl hier neben mir?“ — Felix hielt einen Augenblick sein Taschentuch vor den Mund, dann flüsterte er: „Der dumme Kerl da neben Ihnen ist der berühmte Philosoph Hegel.“

(Eisenbahnunglück.) Aus London berichtet man vom 1. d.: Auf der großen Dübahn entgleiste heute Morgens der Londoner Zug auf der Fahrt nach dem Badeorte Cromer in der Station Witham und fuhr in das Stationsgebäude ein. Der Zug ging in Trümmer. 10 Personen wurden getödtet, 20 verletzt.

(Lohnender Theaterbesuch.) In Wyndham's Theatre in London wird gegenwärtig ein Stück aufgeführt, das „Was der Tafelmeister sah“ betitelt ist und einen würdigen Landrichter aus Manchester, Herrn Dr. Parry zum Verfasser hat. Um nun seinen Mitbürgern Gelegenheit zu geben, sein Stück zu bewundern, stellt Doctor Parry jeden Tag den Bewohnern von Manchester, die sein Drama sehen wollen, Vergnügungszüge mit Salonwagen erster Classe zur Verfügung. Die Theaterbesucher werden in Autos zum Bahnhof gebracht, erhalten während der Fahrt nach London ein vortreffliches Essen, werden am Bahnhof in London von Autos erwartet und in's Theater geschleppt, nach dem Theater in vornehmen Restaurants abgefüttert und treten dann die Heimreise genau unter denselben Bedingungen an, wie die Hinfahrt. Für das Alles — Theaterbesuch eingeschlossen — haben sie nur den sehr mäßigen Fahrpreis zu bezahlen. Wenn das Drama des Dr. Parry nun noch keinen Beifall hat, muß es ein ganz elendes Nachwerk sein.

(Die englische Hausfrau.) „Heute ist die englische Frau die schlechteste Hausfrau der Welt. Vor 200 Jahren war sie die beste.“ Das ist der Grundton des Klagebundes, das Mr. Guth Jackson im „Nineteenth Century“ anspricht. Sie führt auf den Niedergang der hausfraulichen Tugenden die Verschlechterung der Rasse zurück. „Wir finden“, so meint sie, „dieselben engbrüstigen, zahnlosen, bleichen und anämischen Kinder nicht nur in den überfüllten Vierteln Londons, sondern auch in den Dörfern auf dem Lande. Der Grund dafür liegt allein darin, daß unsere Hausfrauen nicht mehr von den Pflichten wissen, die die Natur den Frauen zu erfüllen gebietet, von Kochen, Haushalten und Kinderpflege.“ Vor Allem müßten die Frauen der höheren Gesellschaftsklassen, die über eitlem Tand und wissenschaftliche Spielereien dies vergessen, sich wieder mit solchen Dingen befassen und dann die unteren Schichten belehren.

(Womit sich die Staatsoberhäupter parfümiren.) Oscar II. von Schweden, der von jeher viel auf sein Aussehen gehalten, verbraucht sehr viel Oshpre; Eduard VII. schwärmt für concentrirten Mojosin; Wilhelm II. macht ausgiebigen Gebrauch von Ylang-Ylang; und Corplopsi; Victor Emanuel III. hat Vorliebe für Heliotrop; Abdul Hamid badet sich förmlich in Veilchen- und Lilien-Essenz, daneben besprüht er sich von oben bis unten mit Melissenwasser; Kaiser-Rönig Franz Joseph benützt lediglich parfümirte Toilettenseife; Prääsident Loubet gebraucht ausschließlich kölnisches Wasser; der Beherrscher aller Reußen und die jugendliche Königin von Holland verschmähnen jegliches Parfüm.

(Großes Grubenunglück.) Aus Klenovacz (Serbien) wird berichtet: In der im Bereiche unserer Gemeinde befindlichen Kohlen-grube ereignete sich am 2. d. ein großes Unglück. Der Wächter der Grube, Graf Ganen, bemerkte, daß einer der Öffnungen dichter Rauch entströme, und beauftragte sofort einen Aufseher, sich in die Grube zu begeben und zu veranlassen, daß der Brand gelöscht werde. Als der Aufseher längere Zeit nicht zurückkehrte, stieg Ganen in Begleitung von sechs Arbeitern selbst in den Schacht, um dem Umlaufreifen des Brandes Schranken zu setzen, doch kehrten auch sie nicht mehr zurück. Als in vorgedrängter Abendstunde die Frau eines Grubenarbeiters, um nach dem Verbleib ihres Mannes zu sehen, in die Grube drang, stürzte sie am Eingang ohnmächtig zu Boden und wurde am 3. d. Früh todt aufgefunden. Dem Brande sind also nicht weniger als neun Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Nachricht von der Katastrophe verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Gegend, und herrschte alleits die größte Aufregung. Die Behörde hat bereits behufs Erstüchung des Brandes und eventueller Auffindung der Leichen energische Maßnahmen ergriffen.

(Eine Russische Millionens-Stiftung.) Der dieser Tage in Moskau verstorbene Graf G. W. Orloff-Dawydoff vermachte testamentarisch eine Million Rubel zu wohltätigen Zwecken.

Dabon sind 300.000 Rubel für allgemeine Wohltätigkeitszwecke bestimmt, 250.000 Rubel zu jährlichen einmaligen Unterstühtungen Nothleidender, 125.000 Rubel erhält das Kinderkrankenhaus der heiligen Olga, das von dem verstorbenen Grafen erbaut worden ist, und 40.000 Rubel einige Kirchen auf den Gütern des Grafen.

(Der Alkoholisimus in Rußland.) Wie weit die Cultur in Rußland noch zurück ist, beweist wohl deutlich die letzte Statistik über den Alkoholisimus. In Petersburg sterben alljährlich plötzlich an Trunkucht ungefähr 200 Personen, als 35-38 von 100 aller plötzlich Verschiedenen. Von chronischen und periodischen Trinkern kommen außerdem noch 300 Todesfälle hinzu, jene Fälle, die zur Rubrik „Säuferswahnsinn“ gehören. Ganz außerordentlich groß ist die Zahl der sinnlos Betrunknenen, die von der Polizei auf der Straße aufgelesen und in's Polizei-Bureau geschafft werden; sie betragt nämlich gegen 55 000 jährlich. Im Jahre 1901, wie statistisch nachgewiesen, wurden 54.940, im Jahre 1902 52.490 und im Jahre 1903 55.239 Personen in total betrunkenem Zustande aus den Straßen Petersburgs in's Polizei-Gewahrsam zwecks Ernüchterung geschafft. Zieht man die bezügliche Statistik von Berlin (1901) zum Vergleich heran, so fiel auf 315 Einwohner ein Betrunkener; in Petersburg dagegen kommt auf 23 Einwohner ein Betrunkener!

(Wie Plehwe „gerichtet“ wurde.) Am 28. Juli v. J. erfolgte bekanntlich ein Attentat auf den verhassten und gefürchteten Minister von Plehwe, der das erste Opfer der gegenwärtigen revolutionären Bewegung in Rußland wurde. Man erhält interessante Aufschlüsse über den Gang der Ereignisse in dem neuen Werke von Alexander Ular: „Die russische Revolution“ (Berlin, S. Fischer), dem die „Voss. Ztg.“ einige Auszüge entnimmt. Danach war das Attentat mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Der Minister wurde nämlich von einer stärkeren Polizeimacht bewacht, als selbst der Zar. Für seine persönliche Sicherheit stand ihm ein Polizeibudget von 400.000 Rubeln zur Verfügung. Er fuhr stets in einem kugelsicheren Coupé inmitten eines Schwarmes von Geheimpolizisten. Ein erstes Attentat auf den allmächtigen Minister mißglückte bekanntlich. Es hatte insofern einen eigenartigen Ausgang, als der Entdecker des Attentats und nicht der Anstifter durch die Explosion der Bombe, mit der er nicht umzugehen verstand, verunglückte. Besagtes Attentat hatte zur Folge, daß Plehwe einen zweiten Credit von 80.000 Rubeln zur erneuten Verstärkung seiner Sicherheit erhielt. Der zweite erfolgreiche Anschlag ging nun folgendermaßen in Scene: „Es wurde ein Automobil gekauft. Der Wagen wurde genau so angefrachten wie die Postautomobile, die in Petersburg zum Leeren der Briefkasten benutzt werden. Am Morgen des 28. Juli standen die Attentäter Sazonoff und Sitoraki, jeder mit einer Pyroxylin-Bombe, gegenüber dem Warschauer Bahnhof. Der Polizeidroschenschwarm kam heran, Plehwe's Panzerwagen unerreicherbar in der Mitte. Da fuhr an der bestimmten Stelle, zu der bestimmten Stunde, das falsche Postautomobil mitten in den Zug hinein und hielt plötzlich an. Der Wagen Plehwe's mußte halten, vielleicht nur ein paar Sekunden. In dem Augenblick, wo das Automobil sich rasend wieder in Bewegung setzt, fällt die Bombe. Plehwe ist verschwunden. Die Revolution beginnt.“

(Fünf Frauen ausgewiesen.) Die augenblickliche politische Spannung zwischen Schweden und Norwegen treibt sonderliche Blüten. So wurden kürzlich fünf norwegische Damen aus dem schwedischen Orte Strömstad behördlich ausgewiesen. Es handelt sich um eine Frau aus Christiania mit ihren vier Töchtern; das Ausweisungsdecret wurde von der Behörde nicht motivirt, aber eine Zeitung des Ortes übernahm es, die auffallende Maßregel zu „rechtfertigen“. Es heißt dort recht dunkel, die Damen seien „unter den Militärs der Stadt verdächtig aufgetreten!“ Die norwegischen Damen aber weisen diese Deutung entristet zurück; sie treiben keine Spionage und hätten es auch nicht auf Herzenseroberungen abgesehen. Sie müßten aber abreisen.

(Nicht nur die Frauen.) sondern auch die Bücher und vor Allem illustrierte Zeitschriften gewinnen durch ein schönes Gewand, und bei der Schnelligkeit unserer Zeit ist es nöthig, selbst das geschmackvollste und angelegentlichste Gewand öfters zu wechseln, damit es uns nicht durch die Gewohnheit alltäglich und gleichgiltig werde. Dies hat der deutsche Verlag wohl erkannt, und wir sehen daher die verbreitetsten periodischen Zeitschriften alle paar Jahre in einem neuen Umschlag erscheinen. Diesmal ist es „Das Buch für Alle“, dieses geleseste deutsche illustrierte Familienblatt großen Formats, dessen neuer Jahrgang, der soeben beginnt, uns eine höchst angenehme Ueberraschung bereitet durch seine neue Hülle. Zeichnung und technische Ausführung derselben sind ein in die Augen springendes Zeugniß für den künstlerischen Geschmack und den erfolgreichen Eifer, mit dem Verlag und Redaction sich bemühen, vom Guten zum immer Besseren fortzuschreiten. Der von hervorragender Künstlerhand componirte Umschlag erweckt sofort ein äußerst günstiges Vorurtheil für die Güte des Inhalts, das beim Durchblättern des Heftes auch durchaus bestätigt wird. Wir zweifeln nicht, daß das „Buch für Alle“ in seinem neuen Gewande zu den früheren Freunden und Abonnenten noch eine große Anzahl weiterer hinzu gewinnen wird, und wir empfehlen daher dieses echte deutsche Familienbuch unseren Lesern aufs angelegentlichste.

fertigte. Die Coalition verharret auf dem Standpunkte des ungarischen Commandos.

Laibach, 5. September. Die Delegirten der Lehrer-Conferenz erklärten, solange ihren Dienst nicht zu erfüllen, bis ihre Forderung betreffs Regelung der Gehälter nicht erfüllt wird.

Batu, 5. September. Die Streikenden stießen mit Truppen zusammen. Es gab zahlreiche Tode und Verwundete.

Bortsmouth, 5. September. Der Friedensvertrag ist fertiggestellt und unterfertigt.

Fremden-Liste
vom 5. September.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Nicolescu, Rentier, Josef, Beamter, Jenjen, Popescu, Contacuzim, Bratiann, Privatier, Stefan, Cassier, von Butarest; Farich, Parrer, von Nusbach; Stancescu, Privatier, von Turn-Severin; Remenich, Privatier, von Kronstadt; Schuller, Parrer, von Scharosch; Buchholzer, Parrer, von Hundertbüchel; Jiny, Parrer, von Jakobsdorf; Sander, Parrer, von Gomborf; King, Kaufmann, von Gbely; Gbely, Kaufmann, von Gbely; Udrathely; Frigatar, Kaufmann, von Braila; Wolf, Kaufmann, von Wien.

Hotel Welser. Malmer, Polizeihauptmann, von Mediasch; Giddeghy, Oberförster, von Nusbach; Reul, Lehrer, Herman, Landwirth, von Groß-Misch; Uls, Deconom, von Kurics; Prebiger, Kaufmann, von Kronstadt; Jann, Parrer, von Helfendorf; Ernst, Parrer, von Pruden; Schuster, Parrer, von Algen; Seiler, Notar, von Kobsbach.

Hotel Habermann. Jereacu, Privatier, von Rimnic; Demeter, Beamter, von Subotzeburg; Schorr, Lehrer, von Boiza; Brunner, Kambrust, Herman, Landwirth, von Posenien.

Hotel Mihailu. Adreanu, Unternehmer, von Rimnic; Gladbart, Privatier, von Loda; Neage, Schüler, von Diomal; Weirich, Parrer, von Buchantel; Schuster, Parrer, von Morosdorf; Maza, Parrer, von Ober-Orbo; Keilner, Parrer, von Martinsdorf; Toma, Parrer, von Adobaly.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistriker Gewerbevereines.
Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 1 Schuhmacher, 2 Tischler, 3 Spengler, 2 Riemer, 2 Anstreicher.
Lehrlinge: 1 Schuhmacher, 1 Spengler, 1 Schmie, 2 Riemer, 1 Tischler, 1 Tischmensch, 1 Spicereiwarenhändler, 1 Rammacher.
Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 1 Schriftsetzer, 2 Fashbinder, 1 Spengler, 1 Schmie, 2 Tischler, 1 Küchler, 1 Sattler, 2 Schneider, 1 Kaffeer.
Lehrlinge: 1 Leistenmacher, 1 Kürschner, 1 Bäcker, 1 Hausfangslehre.
Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 1 Photograph.
Andere Kräfte: 1 Magazinier, 1 Comptoirist, 1 Geschäftsbdiener.
Lehrlinge: 1 Schneider.
Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich erteilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistriker Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).
Wir bitten, uns von der Belegung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Ein Gutsbesitzer schreibt:
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, t. und f. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederschlesien.
B. Ujbaros.
Eruche Sie, mit Wendung der Post von Ihrem Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Abreinnigungs-Thee zwei Pakete zu schicken. Senden Sie diesen Thee nach Debreczin an Herrn Szabotmary Gabor, Haus- und Landgutsbesitzer in Debreczin Nr. 1664. Ich habe dem Patienten Ihren Thee anempfohlen, da ich mit diesem Thee viele geheilt habe. Ich bitte Sie also, mit Wendung der Post den verlangten Abreinnigungs-Thee mit ungarischer Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme zu schicken, aber so bald als möglich. Derselbe obige Patient wird noch mehr benötigen, denn ich habe ihm gerathen, wenigstens zwei Monate hindurch den Thee zu gebrauchen. Ich erlaube mir nochmals, obige Adresse in Erinnerung zu bringen und bitte um baldige Versendung gegen Nachnahme.
Mit Hochachtung
Franz v. Kiszlau, Gutsbesitzer.
1 Paket kostet Kr. 2.— ab hier, 1 Post-Golli = 15 Pakete kosten Kr. 24.— franco nach allen ungarischen Poststationen.
Depot in Hermannstadt J. C. Molnar'sche Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Für die unterstühtungsbedürftige ausgleichende Erzieherin Julia Fosztó hat gependet:
Herr Obergeringieur Marian Bistel Kr. 4.—
Weitere Spenden nimmt entgegen die Administration.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.
Direction: Albert Heves.
Mittwoch den 6. September 1905:
Abonnement. Vorstellung Nr. 1.
A böregér. — Die Fledermaus.
Operette in 3 Acten von Johann Strauß.
Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang halb 8 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 4. September.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	115 90	1860-er Lose	158.—
4-%ige „ Kronen-Rente	96 65	Deferr.-ungarische Bank-Actien .	1630.—
3 1/2-%ige „ „	87 50	Ungarische Credit-Actien	784.50
4-%ige Grundentl.-Obligat.	96 75	Deferr.-ungarische Credit-Actien .	675.50
Kroat.-slab. Grundentl.-Obligat. .	97.70	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	676.75
Ungarische Prämien-Lose	217.50	20 Franc-Stücke	19 08
4-%ige Theilregulirungs-Lose . . .	166.—	Deutsche Reichsmark	117 22 1/2
4-%. co. steuerf. Kron.-Rente (Mai)	100.30	London a vista	239.82 1/2
4-%. co. Silber-Rente (Jan.)	101 20	Paris a vista	95.27 1/2
4-%ige Deferr. Kronen-Rente	119 50	R. u. L. Ducaten	11 35
4-%ige „ „ „	100.50	20 Mark	23.46
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission .	99.50	4-%ige Deferr. Kronen-Rente . . .	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	101.—	4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.—
5-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 4. September.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116 05	3 1/2-%ige Deferr. Investitions-Rente	98.—
4-%ige „ Kronen-Rente	96 90	1860-er Lose	157 50
3 1/2-%ige „ „	87 75	Deferr.-ungarische Bank-Actien .	1636.—
4-%ige Grundentl.-Obligat.	96 65	Ungarische Credit-Actien	787 5
Kroat.-slab. Grundentl.-Obligat. .	96.70	Deferr.-ungarische Credit-Actien .	678.—
Ungarische Prämien-Lose	219.25	20 Franc-Stücke	19.09
4-%ige Theilregulirungs-Lose . . .	166.—	Deutsche Reichsmark	117 30
4-%. co. steuerf. Kron.-Rente (Mai)	100 60	London a vista	239.82
4-%. co. Silber-Rente (Jan.)	100 50	Paris a vista	95 37
4-%ige Deferr. Gold-Rente	119.55	R. u. L. Ducaten	11 36
4-%ige Deferr. Kronen-Rente	100 65	Italienische Rente	95.40
4-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission .	99.50	4-%ige Deferr. Kronen-Rente . . .	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	101.—	4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.—
5-%ige „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	102.—		

Hermannstädter Münzen-Platzcours
vom 5. September.

Ducaten	Kr. 11.24	11.34	100 Mark (Gold)	Kr. 116.95	117.40
Rei (Noten)	94.70	95 10	100 Mark (Noten)	116.95	117.40
Rei (Silber)	94.—	94 80	Napoleon's or	19 2	19 12
Krät. Rie (Gold)	21.55	21.75	Rubel (Noten)	252.50	253.75
Rubel Sterling	23.80	24.—	Rubel (Silber)	244.—	246.—

Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.
Aufstellung von Mittelschulen für Forstwesen. Der landwirthschaftliche Verein des Hontor Comitats hat an den Ackerbau-minister wegen Aufstellung einer Mittelschule für Forstwesen eine Eingabe gerichtet. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß der Geleß-Artikel XXXI: 1879, welcher der Vermittlung Einhalt zu thun bestimmt ist, die Bestimmung enthält, daß nur ungarische Staatsbürger als Forst-beamte angestellt werden können. Nun haben in der letzten Zeit viele Ausländer große ungarische Waldungen angekauft, in denen nur ausländische Forstbeamten Verwendung finden. Da wir für die Erziehung von Forstbeamten nur die Selmeyer Akademie besitzen, deren Böglinge auf einer höheren Bildungstufe stehen, so sei es nöthig, Forst-Mittelschulen zu errichten, durch welche vielen jungen Leuten eine ehrenhafte Lebensstellung verschafft werden könnte.

Original-Telegramme.
Budapest, 5. September. Mehrere Mitglieder des leitenden Ausschusses der coalirten Linken erklären, daß sie dergest noch kein Anzeichen erblicken, welches die Hoffnungen auf ein baldiges Ende der Krise rech-

M.-Z. 10243/1905.

[851] 1-2

K. und k. Train-Division Nr. 12.

Kundmachung.

Sonntag den 17. September l. J., Vormittags 9 Uhr, wird im Stadtwalde Branisch bei Hahnbach die mündliche Licitation zum Verkaufe von 20 Meter-Klaffern Eichen- und 60 Meter-Klaffern Weiß- und Rothbuchenholzes, sowie 48 Säufen geschichteten Ast- und Reifholz loco Branisch abgehalten. Der Kaufpreis ist sofort zu erlegen.

Die näheren Licitations-Bedingungen können beim städtischen Forstamte eingesehen werden.

Nagyszeben, am 31. August 1905.

Der Magistrat.

Größere, mit allem Comfort versehene Wohnungen

in den neuerbauten, noch nicht bewohnten Villen Nr. 34-36 auf der Hallerwiese, mit Garten und Klost-Antheil, sind mit oder ohne Stallung zu vermieten. — Näheres beim Baumeister Szalay. [825] 3-5

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 13. bis 31. August 1905 Verstorbenen:

13. Alfred v. Klinko, k. u. k. Artillerie-Lieutenant, 25 J., röm.-kath., Töpfererde 3.
14. Stefan Jizfa, 10 M., röm.-kath., Wiefengasse 10. — Das ungetaufte Mädchen des Nicolaus Trifan, 1 T., Burgertor-Ziganie 181.
15. Katharina Mill, 24 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Georg Binder, Tagelöhner, 73 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Johann Micu, Tagelöhner, 29 J., gr.-or., Sagthor-Ziganie 151.
17. Rudolf Jakob Rohn, 3 W. 3 T., evang., Mannichergasse 29.
18. Pirosta Simon, 1 J. 9 M., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Helene Irene Klein, 6 M., röm.-kath., Salzgasse 6. — Der todtgeborene Knabe des Victor Starraf, Wollgasse 10. — Witwe Elisabetha Richter geb. Konner, Theaterzettelausträgerin, 69 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Johann Fiezia, Tagelöhner, 37 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Ludwig Orban, Tagelöhner, 33 J., röm.-kath., Sagthor-Ziganie 113.
19. Helene Forgo, 1 M., ref., Elisabethgasse 9. — Ludwig Burgus, 6 M., ref., Kappgasse 19. — Louise Guist, 2 W. 3 T., evang., Webergasse 4. — Johann Joandrea, 2 W. 5 T., gr.-or., Weingasse 4.
20. Johann Metiu, Tagelöhner, 38 J., gr.-or., untere Promenade. — Johann Miruc, Musiker, 70 J., gr.-or., Burgertor-Ziganie 174.
23. Johann Kaiser, Apotheker, 57 J., evang., Fleischergasse 34. — Louise Gürtler geb. Eder, Webermeisters-Gattin, 64 J., evang., Saggasse 1. — Louise Zuffelli geb. Salman, Silberhändlers-Gattin, 40 J., röm.-kath., Saggasse 1.
24. Sabin Aurel Trif, 9 M., gr.-or., Feldgasse 6 b. — Anna Bogdoghin geb. Ciurcoiu, Landbäuerin, 30 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Helene Stanciu, Tagelöhnerin, 20 J., gr.-or., Hofenfeldgasse 19. — Witwe Anna Todor, Tagelöhnerin, 80 J., gr.-or., Sagthor-Ziganie 108.
25. Emilie König geb. Karoli, Zeichenlehrers-Gattin, 48 J., evang., Elisabethgasse 54.
26. Anna Oprisa geb. Sicrea, Tagelöhnerin, 36 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Ernst Morosky, Gastwirth, 67 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Eva Failla geb. Luca, Tagelöhnerin, 76 J., gr.-or., Weirergasse 16.
27. Witwe Johanna Melas geb. Busner, 74 J., ev., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Maria Hartmann, 10 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Georg Apoljan, 10 J., gr.-or., Weirergasse 26.
28. Johann Karmen, Landmann, 24 J., evang., Wastegasse. — Georg Nus, Tagelöhner, 65 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
29. Josef Sulek, Tagelöhner, 50 J., röm.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke. — Ludwig Dösa, Kaufmann, 26 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
30. Wilhelm Haydecker, Buchbinder-Meister, 68 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital. — Ida Simtion geb. Teutsch, Kaufmanns-Gattin, 27 J., evang., Schmiedgasse 20. — Robert Theis, Schuhmacher, 38 J., evang., Kälbergasse 11.
31. Walter Erwin Karl Mängejus, 7 J., evang., Wintergasse 15.

Kundmachung.

Am 10. October l. J. von 7 Uhr Früh an werden in Nagyszeben am Hermannsplatze (vor der großen Infanterie-Casernen) circa 145 ararische, zum Theil zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationswege verkauft.

Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Ertrag der entfallenden scalamäßigen Stempelgebühr.

Nagyszeben, am 1. September 1905.

[865] 1-3 Die Verkaufs-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 12.

Staatliche Gewerbeschule.

In der Nagyszebener staatlichen Gewerbelehrhings-Schule finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1905/6 vom 1. bis 15. September l. J. täglich von 6 bis 8 Uhr Abends, am Sonntag von 8 bis 11 Uhr Vormittags, in dem Kanzlei-Local der k. ung. Staats-Volkschulen statt.

Zur Aufnahme hat jeder Schüler den Taufschein und den Zuspfschein mitzubringen und gleichzeitig das Schulgeld von 4 Kronen zu zahlen. [799] 3-3

Die Direction der staatlichen Gewerbe-Lehrhings-Schule.

Ein Schulmädchen

wird in ganze Verpflegung aufgenommen Kälbergasse Nr. 5. erste Stiege, rechts. [856] 3-3

Helene Cuntan

ertheilt vom 1. September Unterricht im Gesang Quergasse Nr. 28. [835] 2-3

Wirthsgeschäft sammt Brodbäckerei

Heuplatz Nr. 4a ist vom 1. October l. J. zu vermieten. — Auskunft Hallerwiese 29. [869] 1-3

Ein schönes stockhohes Haus

in der Oberstadt mit selten solidem und dauerhaftem Bau ist zu verkaufen. [855] 3-3
Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

Geschäfts-Local

Saggasse Nr. 38 für Specerei- oder anderes Geschäft geeignet, ist zu vermieten. [675] 9-10

WOHNUNG

in der Oberstadt, 3-4 Zimmer sammt Zugehör, wird gesucht. Näheres Heltauergasse Nr. 53. [844] 3-3

Der chemisch untersuchte, dabei behördlich für die Haut als vollkommen unschädlich befundene

„Haarvertilger“

entfernt die bei Damen so unschönen u. lästigen HAARE im GESICHT gründlich sammt Wurzel und verleiht dem Teint auch noch natürliche Frische, Zartheit und Glätte. Preis 7 Kronen. Versandt überallhin durch

I. SCHMIDEK, Budapest, VII., Nyár-utca 18. (711) 7-50

Ich

kenne für die Hautpflege, speciell um Sommerprossen zu vertreiben und eine gute Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medicinische Seife als die altbewährte

Bergmann's Lilienmilchseife
(Marke: 2 Bergmänner)
von **Bergmann & Co., Tetschen a.E.**
Vorräthig à Stück 80 Heller bei

Guido Fabritius, „Bären-Apotheke“, Kleiner Ring, J. B. Misselbacher sen., Grosser Ring, Gustav Meltzer, Heltauergasse und Elisabethgasse, Erste Siebenb. Stearinkerzen-Fabrik, Heltauergasse, Karl Arz, Heltauergasse, Ap. W. Lingner in Schässburg. (198) 27-50

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 262, Lindenstrasse 50.

(280) 43-66

Ein Damen-Rad gut erhalten, zu verkaufen.

Näheres bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. (820) 3-3

Das Haus Rannichergasse 9 ist zu verkaufen.

Näheres dortselbst. (838) 1-3

Hausverkauf.

Das Haus Elisabethgasse 56 und Laterngasse 1, Eckhaus, ist zu verkaufen. Näheres Auskunft ertheilt Carl Jauernig, Heltauergasse 8. [779] 3

Billige Briefmarken.

Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (126) 29-52

Bösendorfer Claviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „ausser Wettbewerb“ und werden allgemein als allerbeste, in Oesterreich-Ungarn unerreichte Claviere sowohl für den Salon, als auch den Concertsaal anerkannt. Den schlagendsten Beweis erbringen die Programme aller berühmten Pianisten, die in Budapest, Graz, Prag, Wien etc. fast ausschließlich auf Bösendorfer Claviere concertiren. Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das Vergnügen, sein Bestes unbehindert leisten zu können. Mignon superior 1300 Kronen, Stutzflügel 1600 Kronen. Alleinvertretung.

Ehrbar, k. u. k. Hof- und Kammer-Clavier-Fabrik, Mignon 1600 und 1900 Kronen. Franz Wirth, kön. griech. Hofclaviermacher, baut ein überaus gediegenes, sauber gearbeitetes Clavier (Staatspreis, goldene Medaillen, Ehren-Diplome) in 3 Salon-Modellen zu 840, 900 und 1000 Kronen. In diesen Preisen liegt dem Gefertigten auf dem Wiener Platze ein Clavier von gleich feiner Ausarbeitung nicht vorgekommen. In Ungarn sind Claviere von Franz Wirth sehr beliebt wegen ihres silberhellen, frischen Klanges und der ungewöhnlich lange dauernden Stimmhaltigkeit; besonders dort sehr geschätzt, wo gute Stimmen seltener zu haben sind. Alleinvertretung.

Gebrüder Stigl, k. u. k. Hofclavier-Fabrik, in 5 Modellen vertreten à 760, 900, 1000, 1200 Kronen, mit englischer Mechanik 1400 Kronen, alle Modelle mit dem beliebtesten Harfenzug. Alleinvertretung.

Wer weiche Fülle im gesangreichen Tone liebt, kaufe ein Clavier von W. Fritz & Sohn. Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) sichert dem Käufer vollste und dauernde Zufriedenheit. Mignon 940 Kronen, Stutzflügel 1000 Kronen. Alleinvertretung.

Edles Pianoforte von Proksch: Pianino mit „Stummzug“ 840 Kronen, Mignon 1000 Kronen. Alleinvertretung. Gute Pianino von Hölzl & Heitzmann von 640 Kronen bis 760 Kronen.

Von jüngeren Firmen sind hübsche Instrumente à 500 Kronen, 560 Kronen und 640 Kronen vorrätig, auch Pianino mit Stummzug, sogenannte „Harfen-Pianino“. (Eine sehr wohlthuende Erfindung für die Umgebung des Lernenden.) Berliner Pianino von erster Güte à 840 Kronen. Harmonium für Schule und Haus von Mannborg-Leipzig à 200 Kronen und 460 Kronen. Mieth-Instrumente zu billigsten Preisen von 6 Kronen aufwärts.

Erste siebenbürgische Clavier- und Harmonium-Handlung des Victor v. Heldenberg

in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 9, I. Stock. [854] 1

JULIUS ERŐS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager. Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. (11) 68

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien. K. und k. Hof- und Kammerlieferant. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3. Preis einer Dose K 2.40. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. [8] 25-86

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten. Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel. VORZÜGLICHER GESCHMACK. Ueber 3500 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola. Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80. [2] 36-52